

Abgesang

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **30 (2023)**

Heft 329

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

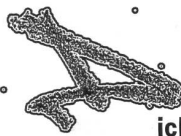
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antiquarisch



ieses Bild war günstig im Angebot, sonst hätte ich es nicht gekauft. Mich interessierte, warum jemand die «St.Gallische Schul-Zeitung» vom 6. August 1856 in einen Bilderrahmen steckte, und zwar die Titelseite, deren Text auf die Folgeseite überläuft und deshalb – fixiert im Rahmen – nicht einmal fertiggelesen werden kann.

Ich ersteigerte das Bild und liess es mir schicken, die Portokosten waren doppelt so hoch wie der Verkaufspreis. Ein paar Tage starrte ich es an, legte es weg, nahm es wieder zur Hand und entschloss mich, den Rahmen auf der Rückseite aufzuschneiden.

Von der «St.Gallischen Schul-Zeitung» wusste ich bis dahin nichts. In den Bibliothekskatalogen gab es zwar den «St.Gallischen Schulfreund», der als «Wochenblatt für die Ostschweiz» von 1857 bis 1861 erschien. Das noch kurzlebigeres Vorgängerblatt «Schul-Zeitung» entdeckte ich erst im zweiten Suchlauf in der Vadiana. Die etwas verblichene Ausgabe vom 6. August 1856 wurde in Ebnet gedruckt, ein Herr Hartmann redigierte sie unter Mitwirkung einer Kommission, die «aus Lehrern und Schulfreunden beider Konfessionen» bestand.

Lehrerzeitungen aus dem 19. Jahrhundert sind manchmal interessant. 1842 beispielsweise publiziert die «Allgemeine Schulzeitung» in Darmstadt einen anklagenden Artikel über die Kinderarbeit im fernen Textilkanton St.Gallen. Berichtet wird von neun- und zehnjährigen Kindern, die morgens um 4 Uhr aufstehen müssen, um in die Fabrik zu eilen, wo sie bis abends acht Uhr arbeiten und dann noch einen langen Heimweg vor sich haben.

Oder die «Schweizerische Lehrerzeitung», die ab 1856 wöchentlich erscheint und 1873 die deutsche Rechtschreibung über den Haufen wirft: Sämtliche Dehnungen, sogar einzelne Buchstaben schafft sie ab, zeitweise wird auch die Kleinschreibung eingeführt. Das avantgardistische Experiment mit der «fereinfachten ortografi» in der «Schweizerischen Lererzeitung» dauert fast sechs Jahre.

Als ich den Rahmen des Bildes nun öffnete, stellte ich fest: Er wurde bereits früher einmal aufgeschnitten. Die Seiten der «Schul-Zeitung» waren zusammengepappt, dahinter fand ich das Porträt eines unbekanntes Mannes, aufgenommen in einem Zürcher Fotostudio. Womöglich hatte man die Zeitung als Füllmaterial benützt, und jene Person, die das Bild vor mir öffnete und sorgfältig wieder verschloss, vertauschte dabei die Reihenfolge: das Füllmaterial zuvorderst.

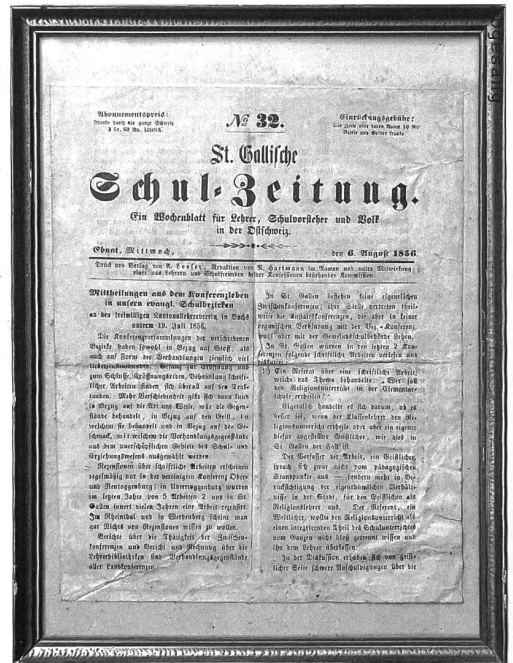
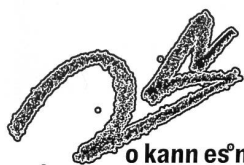


Foto: Stefan Keller

Stefan Keller, 1958, Historiker aus Heimenhofen TG, lebt in Zürich.

So geht es nicht weiter.



o kann es nicht weitergehen. Im Grunde genommen hatte sich die Misere schon übers gesamte Jahr hinweg zusammengebraut, ein dumpfbackiger Klotz, der die schleichende Unbill nicht gespürt hatte. Dass die sich in einer vorweihnachtlichen Pfahlfonduerunde in meiner Hütte entladen würde, aufplatzen wie eine überreife Eiterbeule, dafür konnten die prächtige Schmelzkäsemischung und das übliche Beigemüse von frischer Ananas bis vielerlei Gurken und Silberzwiebeln sowie reichlich Kirschen wirklich nichts. Aber natürlich passte es sehr wohl, dass der Stimmungsschiffbruch bei der urschweizerischsten aller Speisetafeln passierte.

Zu sieb hockten wir um zwei Caque-lons, aber es rührten unübersehbar ein paar ungebetene Geister mehr mit; schon beim Aperitif mit Randenchips und frittiertem Federkohl hatte sich eine allgemeine Verkrampfung breit gemacht und wirkten alle gebückt und bedrückt, da half auch Schmalhansens flotter Beschrieb eines Thai-Curry-Testlaufs im brandneuen The Klubhaus samt Besichtigung der Vintage-Speak-easy-Cocktail-Bar in der früheren Kegelbahn wenig. Der erste, der den Elefant im Raum ansprach, war der mit der grossen Klappe: Sumpfbiber. Er habe ein permanent schlechtes Gewissen, klagte er. Ja, Schlechtes Gewissen, gross geschrieben, schwer belastend.

Die Pause, die Sumpfbiber spannungshalber einlegte, war zu kurz, um die üblichen Dinge anzunehmen, die wir alle täglich und dutzendfach kannten als kleinere Gewissensbelastungen, etwa in meinem Fall sich selber kürzlich mit Lieblingsmusik beschenkt zu haben (The Official Bog Set 5CD Boxset by Bog Shed), aber acht Tage vor Heiligabend nicht die geringste Idee für den Göttibub zu haben. Nein, es ging Sumpfbiber nicht um nichtige Auslasser und Ausrutscher, sondern ganz ernsthaft um den gewichtigen Weltenlauf. Ein lausiges Weichei sei er, ein schäbiger Gfrörl, sagte er, keinen Wintertag lang habe er die Heizungen zügeln können, schon bei den ersten

Minusgraden habe er sofort voll aufgedreht, um Wärme winselnd. Und von wegen Waschlappen und Warmduscher: Er schäme sich für zwölf Vollbäder allein im November, Tendenz steigend.

Das Eis war gebrochen, rasch outete sich Schmalhans ebenfalls als schamloser Energieverschwender und bekannten sowohl Rotbacke wie Gisela, alle hehren Vorsätze von kurzen Duschen und gedrosselten Heizkörpern beim ersten Frösteln über Bord geworfen zu haben. Noch jämmerlicher fielen die Bekenntnisse des schlechten Gewissens bei der vermaledeiten Wüsten-WM aus: Alle hatten wir zugeschaut, am meisten ausgerechnet der gewissenhafte Guido, der dem Fussball willenlos ausgeliefert war. Und ich stand speziell blöd da, weil ich hochgerechnet acht ganze Spiele geschaut und dafür entgegen meines eigenen Gewissenshandels nur ein einziges Mal die Sehrfrühmesse Rorate in der Kathedrale besucht hatte – mit viel Ach und Krach und erst noch zu spät. Ein schwacher Trost, dass wir in der ganzen erweiterten Pfahlbekanntschaft von niemandem wussten, der den selber erklärten Boykott aus- und durchgehalten hatte.

Nur eine stand mit reinem Gewissen da: Braunauge. Nicht nur hatte sie keinen einzigen Katar-Match geschaut, sondern auch locker alle Strom- und Wärmesparmassnahmen eingehalten. Ausserdem war ihre Ukraine-Hilfe mehr als gute Absicht: Sie hatte Winterkleider gespendet, Generatoren finanziert, etliche Solidaritäts-Shirts und Zelensky-Wodkas erstanden. Und auch in Sachen Mumienstreit, um den sich die meisten kompliziert herumdrückten, musste sie sich nicht verstellen. Die gute Schepenesese, meinte Braunauge, habe sie schon als Kind in der Stiftsbibliothek mehr als alles andere fasziniert und ihre Neugier für die ägyptische Kultur und Geschichte geweckt – die Körperhülle ein Lehrstück für Respekt und Interesse an einer Welt weit ausserhalb der Gallenstadt, jedenfalls für eine Zehnjährige. Und auch heute kein Anlass für ein schlechtes

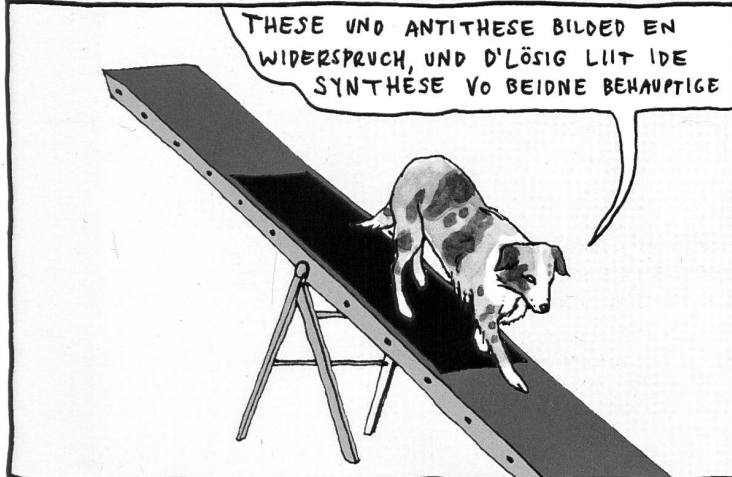
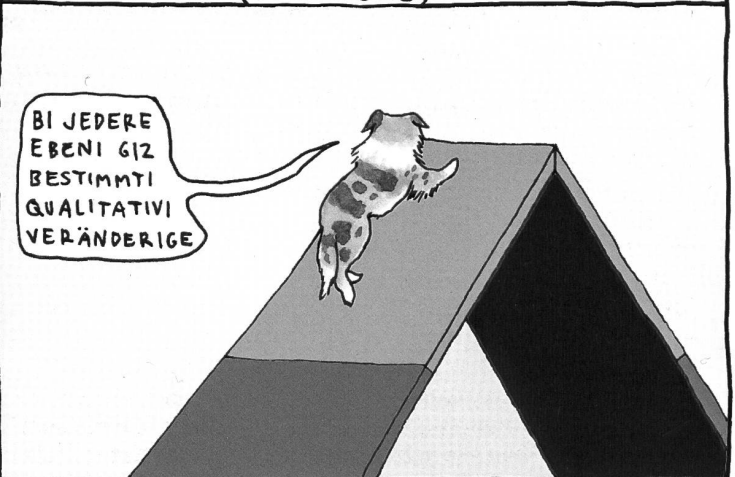
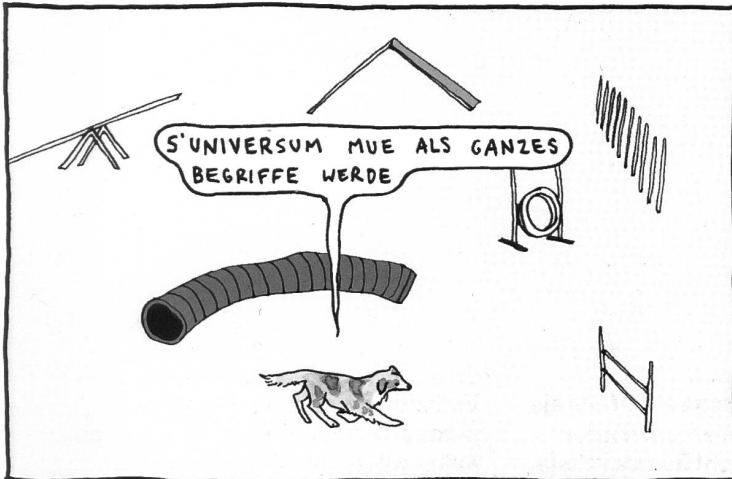
Gewissen wie auch immer.

Braunauge und Schepenesese konnten den Abend nicht mehr retten. Doch einigten wir uns immerhin darauf, dass das schlechte Gewissen ein gemeinsamer Kitt sei – und ein Ansporn zur Verhaltensänderung. Sumpfbiber jammerte beim Abschied in klirrend kalter Nacht, er fühle sich wie der eingeschneite Hydrant oben an der Treppe vor meinem Haus, aber er hatte wenigstens den richtigen Song parat: Immer diese Widersprüche, Goldene Zitronen. Ich bin zwei Schuldmaschinen/ Und ein Schurkenstaat/ Und der grosse Grinser/ Auf Canossa-Fahrt, heisst es da. Es geht gut liebe Mutter/ Mach dir keine Sorgen/ Die verdammte Welt schiebt/ Ihr Wägelchen ja doch weiter durch den Kalender. Was für die Welt gilt, muss nicht für uns gelten. Nein, so kann es nicht weitergehen. Neues Jahr, neue Gewissensbisse? So geht es nicht weiter.



Charles Pfahlbauer jr.

SEIN UND BEWUSSTSEIN



N O R

Nordklang
Festival
St.Gallen

D K

L A

Musik aus
dem Norden
nordklang.ch

10.–11.
Februar
2023

N K

Programmbekanntgabe
und Start des Vorverkaufs
am 11. Januar 2023.

In Zusammenarbeit mit
dem SPOT-Festival, Århus (DK)

TRANSA
TRAVEL & OUTDOOR

SPOTFESTIVAL

ROSA
DANSK ROCK SAMRÅD

//st.gallen

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

VITAMIN²

büro

STAGELIGHT

Schätzingarten (DK)